

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 47 (1964)
Heft: 4

Artikel: Niemand hat irgend ein Recht zu einem anderen zu sagen [...]
Autor: Owen, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist gefährlich: wer Geschmack, Farbe und Töne der Dinge verliert, ist doch wohl nicht mehr aller Sinne mächtig. Kann die Kirche einen derart «Bekehrten» als Gewinn buchen?

Sigismund aber fährt munter in seinem Radetzkimarsch fort: «Im Geschäftsleben wird der Mensch den Menschen zu prellen suchen.» (Binsenwahrheit; J. S.). «Das atheistisch gewordene Gemeinwesen läßt den Stärkern den Schwächeren ausplündern, bis alle aufgefressen sind.»

Da es seit Jahrtausenden üblich ist, daß der Schwächere vom Stärkeren aufgefressen wird, muß wohl oder übel angenommen werden, daß alle Großkapitalisten, Industriekapitäne und Börsenspekulanten Atheisten sind oder aber, daß ein religiöser Großkapitalist sich eher von seinen Schuldern auffressen ließe, als sie auszubeuten.

«Wenn Menschen von gemeinster Sündhaftigkeit sich einen Amtssessel kaufen und von dort aus, das Wort „Gott“ im Munde führend, sich keinen Deut um das Recht kümmern, sondern nur um den Vorteil ihrer altersschwachen Glieder, Bäuche und Zechgenossen — so sind das in der Tat Atheisten.»

Nun, solche Zeitgenossen gibt es haufenweise. Bloß sollte Herr Belloc nicht bewußt Gauner mit Atheisten verwechseln.

Weil es zuviel Zeit brauchen würde, das ganze Durcheinander zu zerzausen, sei als Schlußbukett das folgende Worträtsel präsentiert:

«Auch ein solches Gemeinwesen ist atheistisch, wo die Regierenden die Furcht vor Gott als Betrug benutzen, in der Hoffnung, törichte Menschen dadurch für sich arbeiten oder Besitztümer aufgeben zu machen oder Tyrannie zu akzeptieren. Doch es ist schon so eingerichtet, daß dieser Trick höchst kraftvoll auf seine Urheber zurück schnellt und daß die Bevölkerung nunmehr endlich in Bewegung kommt — aber nicht durch leere Phrasen, die Gottes Namen führen, sondern durch sehr

lebendige Teufel. Am Ende dieser Betrugsmanöver werden die reichen Leute, welche so logen, hingemordet, während Gott durch einen Seitenwind dennoch das Seine erreicht.»

Diese blutrünstige Aussage ist so strahlend klar, und so gut deutsch, daß uns Freidenkern, die wir vom Seitenwind Gottes noch unberührt geblieben sind, nichts anderes übrig bleibt, als eben weiter Freidenker zu sein. Ganz abgesehen davon, daß sich die Philippika nicht gegen wirkliche Atheisten wendet, sondern gegen die lauen Mitglieder der Kirche. J. St.

Eindrucksvolle Standhaftigkeit?

Gerne lese ich gelegentlich in dem großen Sammelwerk «Die Stimme des Menschen» (Ex Libris Buchdruck, Zürich, 1961). Es sind Hunderte von letzten Briefen, letzten Aufzeichnungen, von Gedichten und Tagebuchblättern von Menschen, welche die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges irgendwo zerrieben, zerrissen und vernichtet hat, geschrieben da auf dem Schlachtfeld, dort auf dem im Meer untergehenden Kriegs- oder Transportschiff, hier im Nazi-Kerker unmittelbar vor der Hinrichtung.

So auch der kernhaft tapfere Norweger Patriot Petter Moen. Monatelang sitzt er in Oslo in der Zelle in Einzelhaft und wartet auf die Hinrichtung. Doch das Schicksal will es anders. Er wird auf das Schiff «Westfalen» verladen und soll in einen Kerker oder in ein KZ in Deutschland verbracht werden. Das Transportschiff läuft aber auf eine Mine und versinkt samt den Gefangenen.

Ergreifend sind seine Tagebuchblätter aus dem Kerker vor dem Abtransport. Standhaft erträgt er die Sorgen, die äußerlen und die inneren Qualen der Einzel- und nachher der Kollek-

diesen vortrefflichen Band mit größtem Vergnügen und findet sich überall belehrt, gleichsam gehoben durch das Erlebnis, so viele klar denkende Autoren an einem Orte versammelt zu sehen. Dies ist eines von jenen Büchern, von denen Lichtenberg zu sagen pflegte: «Wer zwei Paar Hosen hat, der mache eins davon zu Geld und kaufe dieses Buch!»

Sheldon und Eleanor Glueck: Jugendliche Rechtsbrecher — Wege zur Vorbeugung. Ferd. Enke Verlag, Stuttgart, 1963. 202 S., DM 22.—.

Die Psychologie des jugendlichen Rechtsbrechers wird im vorliegenden Band mit einem imponierenden Aufwand an statistischen und individuellen Untersuchungen abgehandelt: die beiden Verfasser haben in ihrem Standardwerk «Unraveling juvenile delinquency» alle Ursachen der Jugendkriminalität erforscht, wobei der nun auch deutsch vorliegende Text eine Art Resumé des englischen darstellt. Es ist verdienstvoll, dieses wichtige soziale Problem umfassend anzupacken, wie es die enzyklopädisch orientierten Autoren tun; aber gerne hätte man mehr tiefenpsychologische Details in diesem Buche gefunden, wo die Statistik stellenweise über Psychologie und Soziologie dominiert. Nichtsdestoweniger haben wir hier ein Werk vor uns, an dem Kriminologen und Heimerzieher nicht vorbeigehen können!

Erwin Piscator: Das politische Theater. Verlag Rowohlt, Hamburg, 1963. 250 S. (Paperback).

Piscator ist einer der großen Regisseure der Zwischenkriegszeit, dessen Inszenierungen im Deutschland der Weimarer Republik Epoche machten. Der vorliegende Band, erstmals erschienen 1929, legt Rechenschaft über seinen Werdegang und seine politische Gesinnung ab. Da Piscator in der Hitlerzeit als «jüdisch-marxistisch verseucht» abgeurteilt wurde, legt er Wert darauf nachzuweisen, daß einer seiner Ahnen um 1600 ein berühmter Bibelübersetzer war. Piscator selbst stammt aus einem Pfarrhaus und hat in seiner

Kindheit ausreichend nationalistisch-frömmlicher Unterweisung erhalten. Sein umwälzendes «Bildungserlebnis» waren der Erste Weltkrieg und seine Schützengräben, die dem schwächeren und zuvor ausgemusterten Künstler nicht erspart blieben. Von der Flandernfront via Lazarett kehrte er dann ins Hinterland zurück, richtete in den Stürmen der Revolutionsjahre sein «revolutionäres Theater» ein, das bewußt von der Absicht getragen war, den Zuschauer zum Denken, d. h. zum politischen Denken zu erziehen. Glanzvolle Inszenierungen radikaler Stücke — Brecht, Toller, Wedekind, Strindberg, Ibsen usw. — gingen über die Bühne, wobei Piscator unermüdlich nach neuen Wegen suchte, um die breiten Volksmassen zu faszinieren, zu begeistern, zur befreienden Tat anzuregen. Darüber liest man im vorliegenden Band viel Aufschlußreiches, bewundert in Piscator einen Mann der Freiheitsliebe und der sozialen Revolte, der — wie Schiller — das Theater zu einer «moralischen und ästhetischen Bildungsanstalt» werden ließ.

Aristoteles: Einführungsschriften, übersetzt von Olof Gigan. Artemis Verlag, Zürich.

Aus der Morgenröte der europäischen Philosophie stammt dieser Band, der einige grundlegende Texte des Aristoteles in sich vereinigt. Gigan hat dem Werk eine sehr ausführliche und aufschlußreiche Einleitung gewidmet, die zum Verständnis unentbehrlich ist.

Polybios

Niemand hat irgend ein Recht zu einem andern zu sagen: Du sollst nicht deine eigenen Gedanken denken, sondern die meinigen!»

Robert Owen

Man wünscht nicht die Unsterblichkeit, weil man sie glaubt und beweist, sondern man glaubt und beweist sie, weil man sie wünscht.

Ludwig Feuerbach